

Die Crux mit der Kategorienbildung

se. Sozialwissenschaftliche Kategorienbildung ist oft nur mittels methodischer Kunstgriffe möglich, was bei der Interpretation berücksichtigt werden muss. Dies gilt auch für die obenstehende Links-Rechts-Positionierung der Nationalräte. Die Resultate werden bereits durch die *Auswahl der untersuchten Abstimmungen* beeinflusst. Die Autoren beschränken sich hauptsächlich auf Abstimmungen unter Namensaufruf im Nationalrat (in sieben der insgesamt vierzig Fälle wurden Gesamt- oder Schlussabstimmungen herangezogen). Diese Namens-Abstimmungen erfolgen auf ausdrücklichen Antrag aus den Reihen des Rates und dienen unter anderem dazu, die Fraktionsmitglieder bei ihrer Stimmabgabe zu disziplinieren. Eine Auswertung aller Abstimmungen würde die Positionierungen vermutlich verschieben.

Weiter haben die Autoren nur Abstimmungen erfasst, die der Bedingung genügen, dass sie eindeutig auf einer Links-Rechts-Konfliktlinie polarisieren. Methodisch sind die Autoren somit gezwungen, zum Vornherein zu definieren, was als «links» und was als «rechts» gelten soll. Das ist nicht immer einfach und verlangt nach einem klaren Kriterium. Als Hilfsgrösse wurde die Bedingung herangezogen, dass die nach Fraktionszugehörigkeit aufaddierten Abstimmungsergebnisse einem Abbild entsprechen, das die SP-Fraktion insgesamt links von der CVP, diese links von der FDP und letztgenannte schliesslich links von der SVP-Fraktion zeigt (*Transitivitätsbedingung*). Dies schliesst

einerseits viele Themen von Vornherein aus, (so etwa Abstimmungen in den Bereichen Migration und Aussenpolitik), andererseits werden die Resultate durch die Untersuchungsanlage unmittelbar vorgespurt, das Modell trägt somit *autoreferenzielle* Züge.

Neben der Auswahl ist auch das Problem der *geringen Anzahl Fälle* und – damit verbunden – der Präsenz der Parlamentarier bei den Abstimmungen methodisch nicht ganz befriedigend gelöst. Die Parlamentarier pflegen bekanntlich sehr selektiv an den Sitzungen teilzunehmen. Angesichts der kleinen Anzahl Abstimmungen wird die einzelne Entscheidung bei einem Parlamentarier, der oft abwesend war, ungleich stärker gewichtet als bei einem Ratskollegen mit niedriger Absenz. Die Positionierungen können dadurch stark verzerrt werden.

Bei der Beurteilung des Ratings darf schliesslich (und vor allem) auch nicht vergessen gehen, dass die wichtigen, den Abstimmungen *vorgelagerten Prozesse* etwa im Rahmen der innerparteilichen Meinungsbildung, in den vorberatenden Kommissionen der Räte oder während der eigentlichen Debatten im Plenum quantitativ kaum bewertbar und mit dem vorliegenden Rating nicht erfasst sind. Dieses zeigt somit einen zwar beachtenswerten, aber nur beschränkten Ausschnitt der Wirklichkeit.